

JOE HART UND DIE BLAUEN TIGER



4

JOE HART UND DIE BLAUEN TIGER

Ohne es zu bemerken, bekommt Joe Hart von einem amerikanischen Agenten einen unscheinbaren Kugelschreiber zugesteckt, der einen Speicherchip mit hochbrisanten Geheiminformationen enthält. Wenig später ist der Agent spurlos verschwunden. Ahnungslos geraten Joe und die Blauen Tiger ins Visier von gleich zwei Verbrechersyndikaten, die alles dransetzen, diese für sie gefährlichen Geheimdokumente sicherzustellen. Eine der beiden Organisationen, «Tarantola», setzt ihren besten Mann auf die Blauen Tiger an: Ryan Smith. Ein Katz- und Mausspiel quer durch Europa beginnt.

«Doppelte Bedrohung» ist der vierte Band aus der actiongeladenen Jugendbuchreihe «Joe Hart und die Blauen Tiger». Jeder Joe-Hart-Band ist in sich abgeschlossen.

Hochspannung garantiert!

www.joe-hart.de

ISBN 978-3-7655-1599-6



9 783765 515996

BRUNNEN
www.brunnen-verlag.ch

JOE HART:
DOPPELTE
BEDROHUNG

BRUNNEN DANIEL KOWALSKY

JOE HART: DOPPELTE BEDROHUNG

DANIEL KOWALSKY



BRUNNEN

Daniel Kowalsky

**Joe Hart und die Blauen Tiger:
Doppelte Bedrohung**



Joe Hart und die Blauen Tiger

Die Blauen Tiger sind eine Jugendgruppe aus Düsseldorf, die während ihrer gemeinsamen Ferien immer wieder in haarsträubende Abenteuer hineingeraten



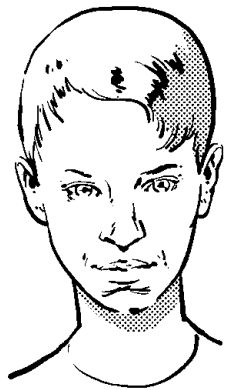
Klaus Bogenschütz

Der scharfsinnige «Detektiv» der Gruppe mit maßlosem Appetit



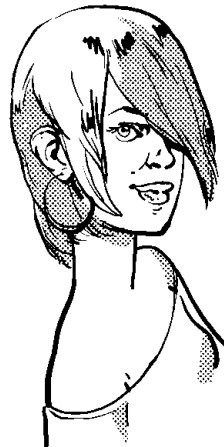
Julia

Ist klug und hat das Herz auf dem richtigen Fleck



Joe Hart

Steht bei allen Abenteuern im Mittelpunkt und ist immer für eine Überraschung gut



Isabel Dietrich

Technik-Genie und ein bisschen zickig. Setzt immer die neuesten Erfindungen ihres Vaters Herrn Dietrich ein



Nick

Einer der Jüngsten und vor allem der Frechste der Blauen Tiger



Sam

Als Schlaumeier der Blauen Tiger besticht er durch seine Intelligenz



Alexander

Ist beliebt und wortgewandt – und kann gut klettern



Benny

Unumstrittene Sportskanone der Blauen Tiger



Ayana

Die spritzige Äthiopierin ist in Deutschland aufgewachsen und wohnt in Südfrankreich



Dieter Eilbach

Heiß geliebter Gruppenleiter und Vertrauensperson der Blauen Tiger



Theo

Ist immer gut drauf und kann andere sehr gut für etwas begeistern



Dirk

Etwas schüchterner Bruder von Isabel und Jüngster der Gruppe



Josua Gais

Freund von Dieter und Abenteurer aus Südtirol



Bill Hart

Geheimagent und Vater von Joe

Daniel Kowalsky

Der Autor

Daniel Kowalsky, Jahrgang 1966, verheiratet mit Birgit Stefanie, zwei Kinder (Samuel und Benjamin, die bei den Manuskripten aktiv mitschreiben!), geboren in Detmold (Nordrhein-Westfalen), lebt heute in Steinen bei Lörrach. Bereits als Schüler und Student war er Organisator zahlreicher Jungschar- und Jugendfreizeiten. Nach dem Studium (Theologie und Lehramt) wurde er Lehrer für Primar- und Sekundarstufe, anschließend Kaufmännischer Angestellter in den Bereichen Einkauf und Logistik. Heute aktiv in der Kinder- und Jugendarbeit. Bietet auf Anfrage Autorenlesungen an (nähere Infos unter www.joe-hart.de).

www.joe-hart.de

JOE HART UND DIE BLAUEN TIGER

Joe Hart: Doppelte Bedrohung

Mit Illustrationen
von Raphael Gschwind

 **BRUNNEN**
Verlag Basel · Giessen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

© 2013 by Brunnen Verlag Basel
Umschlag: Spoon Design, Olaf Johannson, Langgöns
Fotos U1: Marko5/Shutterstock.com (Tiger);
Lee Morris/Shutterstock.com (Mädchen);
Set/Shutterstock.com (Treppe)
Innen-Illustrationen: Raphael Gschwind, Basel
Satz: InnoSet AG, Justin Messmer, Basel
Druck: Aalex, Großburgwedel
Printed in Germany

ISBN 978-3-7655-1599-6



INHALT

Liebe Joe-Hart-Fans.....	11
1. Anfang April, im Düsseldorfer Hafen	13
2. Flucht von der Drakonos	22
3. In der Zange	27
4. Spurlos verschwunden	34
5. Eine gefährliche Begegnung	40
6. Doppelte Bedrohung.....	49
7. Unter Beobachtung	54
8. Eine gefährliche Aktion in der Nacht.....	61
9. Eine seltsame Entdeckung.....	73
10. Wer steckt dahinter?.....	79
11. Wilde Spekulationen.....	86
12. Benny und Nick haben einen Verdacht.....	93
13. Eine Wasserschlacht am Walensee.....	99
14. Auf einer heißen Spur.....	106
15. Der Jeep Grand Cherokee	113
16. SPY 99 im Einsatz	121
17. Der Spieß wird umgedreht	128
18. Joe fasst einen Entschluss	136
19. Ein genialer Plan	143
20. Ein brandgefährliches Abenteuer.....	147
21. Der Köder wird gefressen.....	158

22. Zu früh gefreut	166
23. Verschollen auf einer Insel	175
24. Ankunft in Kroatien	181
25. Drakonos	188
26. Das Passwort	198
27. Die Felsenbucht	209
28. Treffen in der Nacht	219
29. In der Höhle des Löwen	225
30. Der Felsen-Hafen	233
31. Im alten Bunker	241
32. Eine gewagte Aktion	248
33. Die Flucht	258
34. Die Abschussrampe	267
35. Ein Lagerfeuer an der Adriaküste	274
Epilog	279
Informationen des Autors	281

LIEBE JOE-HART-FANS

Schön, dass Ihr Euch den vierten Band von «Joe Hart und die Blauen Tiger» unter die Tigerkrallen gerissen habt.

Ein großer Dank geht an alle, die mich beim Schreiben der Story unterstützt haben. Besonders erwähnen möchte ich dabei meine beiden Jungs, meine Frau, sowie meine Freunde Matthias Mross und Tobias Hitzfeld. Auch das Lektorat vom Brunnen Verlag Basel hat wieder einmal eine hervorragende Arbeit geleistet. Vielen Dank!

Allen Fans und Lesern wünsche ich viel Spaß mit:

JOE HART: DOPPELTE BEDROHUNG



KAPITEL 1

Anfang April, im Düsseldorfer Hafen

Karl Huber steuerte mit seinem Motorboot auf die große Yacht zu, die erst an diesem Morgen im Düsseldorfer Hafen vor Anker gegangen war. In sicherer Entfernung machte er Halt und schaltete den Motor aus.

«Drakonos – Drachenschiff! Endlich habe ich dich gefunden!», murmelte Karl leise vor sich hin.

Die Drakonos war eine von zwei baugleichen Yachten, gewissermaßen Zwillingsschiffe, die beide einem zwielichtigen russischen Geschäftsmann mit dem Namen Andrej Baranow gehörten.

Vorsichtig packte der junge Agent sein Fernglas aus der Schutzhülle und schaute hindurch. Auf der linken Seite ganz vorne beim Bug konnte er einen Schriftzug erkennen:

Drakonos 2

Karl piffte durch die Zähne. Dann musste sich die Drakonos 1 irgendwo im Mittelmeer befinden. Klar, die eine Yacht brauchte dieser Baranow in Nordeuropa, die andere in Süd-

europa. Trotzdem war es irgendwie verrückt. Wie konnte sich ein russischer Geschäftsmann zwei Yachten von dieser Größe leisten? Aber Karl wusste die Antwort auf diese Frage ...

Aus sicherer Entfernung schaute er sich jetzt jeden Winkel der Yacht genau an. Seine Gründlichkeit hatte ihm schon mehrmals das Leben gerettet. Wie es aussah, befanden sich im Augenblick nur zwei Personen auf der Drakonos, beide unter Deck. Die Gelegenheit, unbemerkt an Bord zu gelangen, war so günstig wie nie. Aber er musste sich beeilen, denn der Rest der Mannschaft würde bald zurückkehren.

Karl steuerte das Motorboot ans Ende der Hafempier, an der auch die Drakonos lag, befestigte das Anlegeseil an einem Pfosten, verließ das Boot und betrat die Pier. Natürlich hatte er Vorsorge getroffen, dass er nicht auffiel. Und so trug er die Kleidung eines typischen Hafearbeiters. Trotzdem musste er vorsichtig sein. Jede Deckung ausnutzend, schlich sich Karl über die Hafempier an die Drakonos heran und erreichte kurz darauf das Heck der Yacht. Dort schlüpfte er ungeschrien in ein Rettungsboot. Es hing direkt vor einer verschlossenen Luke am hinteren Teil der Bootswand.

Durch diese Luke hindurch hatte Karl einen guten Blick in einen etwas größeren Raum im Inneren der Yacht, der als Sitzungszimmer diente. Schnell brachte er eine knopfgroße Minikamera mit Mikrofon an der Scheibe an, natürlich so, dass sie vom Innenraum aus nicht gesehen werden konnte. Das Mikrofon war speziell so konstruiert, dass es durch Wände oder Scheiben hindurch alle Geräusche aufnehmen konnte. Per Funkverbindung wurden die Video-Signale zu ei-

nem Empfänger gesendet und dort auf einem Speicherchip aufgezeichnet.

Karl musste lächeln, denn sowohl der Empfänger als auch der Speicherchip befanden sich in einem schlichten Metallkuli, den er bei sich hatte. Noch vor zwanzig Jahren hätte man für diese technischen Geräte einen Koffer gebraucht – wie klein doch alles geworden war!

Karl schaute auf seine Uhr: 14.55. In fünf Minuten würde in diesem Raum ein geheimes Treffen stattfinden. Ja, genau hier, auf der Luxusyacht des zwielichtigen Russen Andrej Baranow würde sich gleich eine Gruppe treffen, die zu einem Verbrechersyndikat der Russen-Mafia mit dem seltsamen Namen «OLEGA» gehörte.

Karl hatte nach monatelanger Recherche den genauen Zeitpunkt und den Ort des Treffens herausgefunden. Ja, er hatte mittlerweile sogar einen ganzen Aktenordner voll von Informationen über diese Gruppe gesammelt. Sämtliche Informationen waren ebenfalls auf diesem kleinen Chip in seinem unauffälligen High-Tech-Kuli gespeichert, der in seiner Jackentasche steckte.

Jetzt fehlte nur noch die Aufzeichnung dieses Treffens. Und anschließend konnte sich Karl mit allen Informationen an seinen Chef, Bill Hart vom amerikanischen Geheimdienst, wenden. Zwar wusste er im Augenblick nicht, wo Bill sich aufhielt – seine schlechte Erreichbarkeit war ein riesiges Problem für alle Agenten und wurde auch sehr oft kritisiert. Doch es half alles nichts. Man musste sich einfach damit abfinden.

Aber glücklicherweise konnte Karl über Bills Sohn Joe Kontakt aufnehmen. Joe gehörte zu einer Jugendgruppe,

die sich die «Blauen Tiger» nannte. Im letzten Herbst hatte er mit dieser Gruppe zusammen in Südfrankreich ein haarsträubendes Abenteuer erlebt. Deshalb hatte Karl am Vorabend mit Bills Sohn ein Treffen in einem Café im nördlichen Hafengebiet vereinbart – also nicht allzu weit weg von der Yacht, auf der er sich jetzt befand.

Plötzlich hörte Karl über seinen Bluetooth-Kopfhörer ein Geräusch. Drinnen tat sich etwas! Die Tür zum Sitzungsraum wurde aufgerissen und ein schwarzhaariger, finster dreinblickender Mann mit Vollbart betrat geschmeidig wie ein Puma den Raum: Bo Todd! Karl erkannte ihn sofort. Er war ein skrupelloser Gangster, der auch vor Mord nicht zurückschreckte.

Misstrauisch inspizierte Bo Todd den Raum. Dann blickte er direkt hinauf zur Luke, die sich etwa zwei Meter über dem Boden befand und hinter der sich Karl im Rettungsboot aufhielt. Zu Karls Entsetzen marschierte Bo schnurstracks darauf zu, stieg auf einen Stuhl und versuchte, ins Rettungsboot hineinzuschauen. Karl begann zu schwitzen – was hatte der Kerl nur vor? War das natürliches Misstrauen, oder schöpfte der Killer Verdacht?

Glücklicherweise war Karl schnell genug in Deckung gegangen, so dass er nicht ohne weiteres gesehen werden konnte. Bo Todd wandte sich wieder ab und überprüfte anschließend die restlichen Fenster mit der gleichen Sorgfalt. Dann setzte er sich. Vorsichtig tauchte Karl wieder auf und spähte durch die Luke. Kurze Zeit später betraten mehrere Männer den Raum, nahmen Platz und blickten erwartungsvoll Richtung Tür.

Und da war er: In einem schwarzen Seidenanzug betrat

der bei seinen Anhängern beliebte Anführer des Verbrechersyndikats, Andrej Baranow, unter lautem Beifall seiner Gefolgsleute den Raum. Eine gut erkennbare Narbe, welche die Form eines Drachens hatte, durchzog die rechte Hälfte seines Gesichts. Aber diese Narbe schien niemanden zu stören. Im Gegenteil – sie galt sogar als unverkennbares Markenzeichen dieses bemerkenswerten Anführers von OLEGA, auf das er selber stolz war. Mit ausgebreiteten, in die Höhe gestreckten Händen nahm Baranow die Bewunderung seiner Leute entgegen und gab kurz darauf das Zeichen zur Stille.

Dann begann er mit einer beeindruckenden Rede. Andrej Baranow war kein plumper Krimineller. Er hatte es, auch was das Reden anging, voll drauf: Mit viel Charisma und Überzeugungskraft schwor er seine treuen Anhänger auf die vor ihnen liegende Aufgabe ein und stellte ihnen eine hohe Beute in Aussicht.

Es war ein ganz großes Ding geplant, ein genialer Coup, bei dem es um mehr als fünf Milliarden Euro ging. Und die Geheimorganisation TARANTOLA würde OLEGA mit den modernsten Waffen versorgen. Dass bei dem Coup die Gefährdung von sehr vielen Menschen ganz bewusst in Kauf genommen wurde, ja, dass sogar mit Sicherheit viele Menschen dabei sterben würden, schien bei OLEGA niemanden zu interessieren.

Aber plötzlich sagte Andrej Baranow etwas, das Karl besonders erschütterte: «Und jetzt verrate ich euch ein Geheimnis ...»

Was Karl jetzt zu hören bekam, erschütterte ihn bis ins Mark. Es war eine Information, die Bill Hart betraf und natür-

lich auch ihn selber. Karl konnte es einfach nicht fassen! Schweißperlen bildeten sich auf seiner Stirn, und ihm blieb fast die Luft weg, als er darüber nachdachte, was das für alle zu bedeuten hatte. Nein, so etwas hätte er niemals für möglich gehalten! ...

Er musste, sobald das Treffen vorbei war, unverzüglich Kontakt zu Bill Hart aufnehmen. Denn diese Sache wurde für ihn selber eine Nummer zu groß. Und er musste dafür sorgen, dass der böse Plan von OLEGA vereitelt wurde.

Karl war so in Gedanken versunken, dass er das Heck der Yacht nicht im Auge behielt. So übersah er ein Mädchen, etwa fünfzehn Jahre alt, das direkt über ihm an der Reling stand und sich gelangweilt die Stadt anschaute. Es war die Tochter von Andrej Baranow.

Da ihm mittlerweile vom Liegen alle Glieder schmerzten, bewegte er sich leicht und brachte sich in eine etwas bequemere Haltung. Aber genau diese Bewegung wurde bemerkt. Sarah Baranow blickte perplex auf das Rettungsboot und entdeckte den Eindringling.

Und dann ging alles ganz schnell. Ohne ein Wort zu verlieren, eilte sie über das Deck zum Sitzungsraum, riss die Tür auf und rief den verdutzten Teilnehmern aufgeregt zu, was sie soeben gesehen hatte.

Karl lief es heiß und kalt den Rücken hinunter, denn er erkannte sofort, was sich im Raum gerade abspielte: Es ging um *ihn*! Er war entdeckt worden! Ohne auch nur eine Sekunde zu verlieren, raffte er sich auf und sprang aus dem Rettungsboot auf die Pier.

Ihm war klar, dass er jetzt um sein Leben rennen musste. Denn in wenigen Sekunden würden Baranows Männer hin-

ter ihm herjagen und versuchen, ihn, den unliebsamen Zeugen, aus dem Weg zu räumen. Und es wurde ihm schmerzhaft bewusst, dass er es hier mit der Elitetruppe von OLEGA zu tun hatte. Das waren alles Profis, die ihr Geschäft bestens verstanden. Die Polizei konnte ihm gegen diese Killer mit Sicherheit nicht helfen. Nein, er durfte auf keinen Fall Unbeteiligte mit hineinziehen, sonst würden womöglich noch Unschuldige dabei sterben.

Aber Karl war ja nicht ganz unvorbereitet. Am Ende der Pier stand sein kleines Motorboot bereit, das ihn über das Wasser ans Ufer der anderen Hafenseite bringen würde. Hoffentlich erreichte er es rechtzeitig ...

In einem Straßencafé am Rand des Düsseldorfer Hafens warteten Joe, Julia und Isabel auf den Überraschungsgast. Ja, Karl Huber war spätestens nach ihrem gemeinsamen Abenteuer in Südfrankreich bei allen Blauen Tigern sehr beliebt. Vor allem Isabel schwärmte immer wieder von ihm: «Und erinnerst du dich noch daran, wie Karl uns in Südfrankreich den Hals gerettet hat? Luigi hätte uns wie eine Tomate zerquetscht und zu Schaschlik verarbeitet, wenn Karl nicht gewesen wäre.»

Joe lächelte, als er daran zurückdachte. «So etwas kann man nicht vergessen. Und er war uns nicht einmal böse, dass wir ihn vorher für einen Gangster gehalten hatten. Ja, Karl ist schon ein prima Typ. Ich freue mich, ihn wiederzu...»

Julia fiel ihm ins Wort: «Tschuldigung, Joe.» Dann schaute sie Isabel ernst an: «Kannst du mal schnell mit ins Kaffee kommen? Ich will dich was fragen.»

Joe runzelte die Stirn: «Worum geht es denn, Julia?»



Während Julia aufstand, schaute sie ihn augenzwinkernd an: «Mädchengeheimnisse!»

Danach verschwand sie ohne weitere Worte im Café.

Isabel trank den Rest ihrer heißen Schokolade aus, warf einen mitleidigen Blick auf Joe und konnte sich eine ironische Bemerkung nicht verkneifen: «Nimm's nicht so tragisch, Joe. Wenn ihr beide erst mal verheiratet seid, dann wird sie dich sicherlich auch einweihen.»

Dann stand auch sie auf und folgte ihrer Freundin.

Joe schaute den beiden Mädchen verdutzt nach und fragte sich, worüber die beiden wohl sprechen würden. Auch wenn er Julia mochte – dieses Mädchen gab ihm ständig neue Rätsel auf. Aber es nutzte nichts, sich darüber aufzuregen. Er musste solche Dinge einfach akzeptieren.



KAPITEL 2

Flucht von der Drakonos

Von seinem Platz aus hatte Joe einen fantastischen Blick auf den Düsseldorfer Hafen, der sich genau hier mit dem Rhein verband.

Aber was war das? Vom südlichen Hafenbereich her kommend sah Joe ein kleines Motorboot, das in Höchstgeschwindigkeit auf das Café zuraste, gefolgt von einem doppelt so schnellen Motorboot etwa zweihundert Meter dahinter mit fünf Insassen. Joe schaute auf den Mann im vorderen Boot und stutzte ... das war doch ... aber das war doch Karl!

Wenige Augenblicke später legte Karl etwas unterhalb des Cafés am Ufer an, sprang heraus, rannte eine Stein-
treppe hinauf, erreichte die Promenade und kam in schnellen Schritten auf Joes Tisch zu. Mittlerweile hatte das zweite Boot ebenfalls angelegt. Einer der Männer sprang heraus und eilte ebenfalls die Treppe hinauf.

Was spielte sich hier eigentlich ab? Doch bevor Joe darüber nachdenken konnte, hatte Karl bereits seinen Tisch erreicht und flüsterte ihm etwas zu.

Joe war sprachlos und hatte Mühe, Karl zu verstehen. Das Einzige, was er hörte, war das Wort: «Geheim!»

Und was Joe am meisten wunderte: Karl schaute ihn im Vorbeigehen nicht einmal an, sondern verschwand schnurstracks hinter einer der nächsten Häuserecken.

Das Ganze sah für Joe wie eine Verfolgung aus, und Karl war, so schien es, der Gejagte. Schnell warf er einen Blick auf seine vermeintlichen Jäger vom anderen Boot. Wurde Karl tatsächlich verfolgt?

Nein, ganz und gar nicht! Der Mann, der das Boot verlassen hatte, folgte Karl gar nicht, sondern verschwand in einer anderen Straße. Und das Boot legte wieder ab und fuhr recht schnell an Joe vorbei in einen anderen Teil des Hafens. Einer der Männer telefonierte. Aber keiner von ihnen schien sich für Karl zu interessieren. Kurze Zeit später war das Boot wieder verschwunden.

Also, was war los? Warum hatte sich Karl so seltsam benommen? Joe konnte sich keinen Reim darauf machen und beschloss, nicht nur mit Julia und Isabel, sondern auch mit seinem Vater über diese Sache zu sprechen ...

Karl musste damit rechnen, von OLEGA geschnappt zu werden. Deshalb wollte er zunächst einmal dafür sorgen, dass wenigstens der Chip in Sicherheit war. Er enthielt hochbrillante Geheim-Informationen und außerdem die Video-Aufzeichnung des Treffens, das soeben auf der Drakonos 2 stattgefunden hatte.

Deshalb hatte er den High-Tech-Kuli im Vorbeigehen ganz unauffällig in den Rucksack gesteckt, der an Joes Stuhl hing. Falls es ihm nicht gelingen sollte, zu entkommen, dann würde zumindest Joe das High-Tech-Gerät mit dem Chip bemerken und es seinem Vater Bill Hart übergeben.

Doch mittlerweile sah es wieder etwas besser aus. Anscheinend hatte er seine Verfolger abgehängt. Trotzdem: Karl wusste, dass er noch lange nicht entkommen war. Seine Häscher waren hervorragende Strategen, die sich darauf spezialisiert hatten, ihre Opfer in die Enge zu treiben und genau dann zuzuschlagen, wenn diese am wenigsten damit rechneten.

Er kannte ihre Taktik genau: Keine offene Verfolgung, sondern gezieltes Einkreisen des Opfers, wie bei einer Kesseljagd, nur dass alles lautlos ablief und so, dass Außenstehende nichts davon bemerkten. Und die Tatsache, dass ihm anscheinend niemand folgte, konnte auch bedeuten, dass sie sich ihrer Sache sehr sicher waren und ihn vielleicht bereits eingekreist hatten.

Nervös schaute er sich um: Nein, er irrte sich nicht! Da war er – Bo Todd! Keine hundert Meter hinter ihm! Er war ihm durch eine Parallelstraße gefolgt. Schnell wandte sich Karl wieder nach vorne und sah zu seinem Entsetzen etwa zweihundert Meter vor sich zwei weitere Mitglieder von OLEGA. Wie hatten sie es bloß so schnell geschafft, ihn in die Zange zu nehmen? Das war doch nicht möglich! ... Anscheinend doch! Und wenn ihm nicht schnell etwas einfiel, dann war es um ihn geschehen.

Joe saß immer noch etwas verwirrt an seinem Tisch direkt vor dem Hafencafé. Die vorher noch angenehm warme Frühlingssonne wurde mittlerweile von einer dicken Wolke verdeckt, so dass es ihm langsam zu kalt wurde. Sollte er sofort seinen Vater anrufen oder hier noch ein wenig auf Karl warten? Vielleicht kam er ja zurück.

Stattdessen kamen seine beiden Begleiterinnen endlich wieder aus dem Café heraus, und Isabel grinste Joe schelmisch an: «Na, wie viele Gänseblümchen hast du in der Zwischenzeit zerrupft? Waren es fünf oder sogar sechs?»

«Nein, sieben!», konterte Joe. «Danach hatte ich keine mehr.»

Isabel starrte ihn mit vorgetäuschem Entsetzen an: «Dann ist es was Ernstes!»

Julia, die nichts mit *Gänseblümchen-Zerrupfen* anfangen konnte («Sie liebt mich ... sie liebt mich nicht ... sie liebt mich ...» Sie = Julia!), runzelte die Stirn: «Worüber redet ihr zwei eigentlich?»

Joe ging nicht darauf ein. Stattdessen erzählte er seinen beiden Begleiterinnen, was vorgefallen war.

Daraufhin schaute Julia ihn mit ungläubigem Staunen an: «Du machst Witze, Joe!»

«Ganz und gar nicht! Karl war hier, ist am Tisch vorbeigelaufen, ohne mich anzuschauen, und hat mir etwas zugeflüstert. Leider habe ich nur das Wort <Geheim> verstanden. Aber verfolgt hat ihn niemand, glaube ich zumindest.»

Isabel wollte gerade etwas dazu sagen, doch dann schaute sie erschrocken auf die Uhr: «Hilfe! Julia, wir müssen weg! Der Bus fährt gleich. Tut mir leid, Joe, dass wir dich allein lassen, gerade jetzt, wo es spannend wird. Du hältst uns ja auf dem Laufenden, vor allem, wenn Karl sich melden sollte. Und Joe, danke, dass du uns einlädst. Komm Julia, wir müssen laufen, sonst kriegen wir den Bus nicht!»

Ehe sich Joe versah, waren die beiden Mädchen um die nächste Ecke verschwunden. Joe hatte nicht ganz verstanden, was Isabel mit «Einladen» meinte. Doch dann wurde

ihm plötzlich alles klar: Er war der Letzte und musste die Rechnung im Café für alle begleichen. «Na prima!»

Joe schüttelte einfach nur den Kopf und seufzte laut vor sich hin: «Dagobert Duck lässt grüßen! Von allen Blauen Tigern den dicksten Geldbeutel, aber zahlen müssen andere ...»

Aber warum sich darüber aufregen? So war Isabel einfach. Nur, was war mit Julia? Nahm sie es auch so locker mit dem Geld anderer Leute? Nein! Julia hatte ein paar Münzen für ihren Kakao liegen lassen, so dass es sogar für ein kleines Trinkgeld reichte. Sie wusste, was sich gehörte.

Jetzt war es aber Zeit, seinen Vater anzurufen. Joe öffnete den Rucksack und durchsuchte ihn nach seinem Handy. Wo war es bloß? Dann fiel ihm ein, dass er es in eine der vorderen Taschen gesteckt hatte – tatsächlich, da war es! Schnell tippte er die Nummer von Bill Hart in den Nummernblock ein. Sein Vater hatte ihm verboten, seine Telefonnummer im Handy abzuspeichern. Eine reine Vorsichtsmaßnahme. Bills Nummer war ein gut gehütetes Geheimnis. Aber das war kein Problem: Joe kannte sie auswendig, wie alle Nummern seiner Freunde auch.

Joe ahnte nicht, dass sich in seinem Rucksack, ganz versteckt, noch ein weiterer Gegenstand befand, der seine Osterferien und die der Blauen Tiger total auf den Kopf stellen sollte ...



KAPITEL 3

In der Zange

Karl lief es heiß und kalt den Rücken hinunter. Seine Verfolger hatten ihn in die Zange genommen und kamen von beiden Seiten siegessicher auf ihn zu! Schnell lief er auf eine Haustür zu und rüttelte daran – sie war verschlossen! Als seine Widersacher merkten, dass er versuchte, in einem Haus zu verschwinden, legten sie einen Zahn zu und kamen ihm bedenklich nahe.

Plötzlich war ein Motorengeräusch zu hören. Karl blickte sich um: Ein Taxi! Das war seine Rettung!

Ohne zu zögern, sprang er mitten auf die Straße, zwang das Taxi zum Anhalten, riss die Beifahrertür auf und schlüpfte hinein. Dann rief er dem Taxifahrer zu: «Schnell, beeilen Sie sich! Ich werde gerade von ein paar Rockern verfolgt. Ich zahl Ihnen fünfzig Euro extra, wenn Sie Vollgas geben und mich so schnell wie möglich von hier fortbringen. Es geht auch um Ihre eigene Sicherheit!»

Der rothaarige Taxifahrer grinste nur, trat das Gaspedal durch, raste in einem Affenzahn los und überfuhr beinahe zwei von Karls Verfolgern, die ebenfalls versuchten, das Taxi zu stoppen, allerdings ohne Erfolg. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als zur Seite zu springen und sich in Sicherheit zu bringen.

Karl rechnete jedoch fest damit, dass sie dem Taxi eine «Ladung Blei» hinterherjagen würden. Dazu kam es aber nicht, denn glücklicherweise befand sich das Taxi bereits nach wenigen Sekunden außerhalb der Schussweite ihrer Pistolen. Und außerdem, die oberste Devise von Baranows Männern lautete: *Nicht auffallen. Und Schusswaffengebrauch in der Öffentlichkeit nach Möglichkeit vermeiden!*

Karl staunte: Der Fahrer hatte es wirklich drauf! Er wollte sich gerade bei ihm bedanken, als plötzlich von hinten her ein straffes Seil um seinen Hals gelegt wurde, so dass ihm sofort die Luft wegblieb. Karl versuchte, mit seinen Händen das Seil vom Hals zu lösen, jedoch ohne Erfolg. Geschickt fesselte der hinter ihm sitzende Angreifer Karl an den Sitz und streifte blitzschnell eine robuste Plastiktüte über seinen Kopf. Dann zog er mit roher Gewalt Karls Kopf noch fester an den Sitz heran. Ein kleiner Beutel in der Plastiktüte platzte, wodurch eine Flüssigkeit freigesetzt wurde, die sich sofort in Gas umwandelte. Karl verlor augenblicklich sein Bewusstsein.

Der rothaarige Taxifahrer drehte sich kurz um und wandte sich an einen gutaussehenden Amerikaner mit schwarzer Hautfarbe, der auf dem Rücksitz direkt hinter Karl saß: «Gratulation, Ryan! Das war schnell und effektiv! Womit hast du ihn betäubt? Mit Äther?»

Während Ryan antwortete, zog er dem Bewusstlosen die Tasche vom Kopf und löste die Schnur: «Etwas viel Besseres als Äther – der Kerl wird auf jeden Fall sehr lange brauchen, bis er wieder aufwacht. Aber du warst auch nicht schlecht! Hast unserem Geheimdienstfreund mit deiner rüpelhaften Fahrweise das Leben gerettet. Unsere gewalttätigen Partner

von OLEGA hätten ihn sofort in der Luft zerrissen und irgendwo in die Gosse gekippt.»

«Bin halt Pazifist!», antwortete der Rothaarige mit viel Ironie in der Stimme. «Woher wusstest du eigentlich, dass er hier auftauchen wird?»

Ryan musste lachen: «Das war reiner Instinkt. Außerdem überwache ich den Kerl schon ein paar Tage. Keine Ahnung, was er vorhat. Aber er wollte sich hier ganz in der Nähe mit Joe Hart in einem Café treffen. Du weißt ja – Bill Harts Sohn. Und Bill Hart ist der Chef von SME, der Special Mission Europe, einem amerikanischen Geheimdienst in Europa, der eigentlich zum FBI gehört. Aus dem Treffen wurde anscheinend nichts.»

«Weiß ich alles. Aber warum wurde dieser Karl Huber jetzt von Baranows Spießgesellen gejagt?»

«Ich weiß auch nicht – vermutlich hat er ihnen irgendwie in die Suppe gespuckt. Wir werden es mit unserem neuen Wahrheitsserum sehr leicht herausfinden. Auf jeden Fall ist dieser Typ für uns Gold wert. Und wenn wir alles erfahren haben, was wir wissen wollen, übergeben wir ihn OLEGA.»

Beide Männer lachten gehässig ...



«Und du bist dir sicher, Joe, dass Karl von den Männern aus dem Boot nicht verfolgt wurde?»

Bevor Joe antwortete, drückte er sein Handy fester ans Ohr, denn der Motor eines Lieferwagens direkt neben dem Café verursachte einen solchen Lärm, dass er seinen Vater Bill Hart durchs Telefon hindurch fast nicht mehr verstand.

«Keine Ahnung, Daddy! Am Anfang sah es ja ganz danach aus, dass er verfolgt wurde – Karl mit einem kleinen Motorboot voran, und die Männer mit einem doppelt so schnellen Motorboot dahinter! Aber nach dem Anlegen am Ufer schienen sie sich überhaupt nicht mehr für Karl zu interessieren. Zwar ist einer der Männer plötzlich verschwunden, aber keiner ist Karl gefolgt, geschweige denn an mir vorbeigelaufen. Nein, sie haben stattdessen wieder abgelegt und sind in einem anderen Teil des Hafens verschwunden – sah mir nicht gerade wie eine Verfolgung aus.»

Bill hatte seine eigene Meinung: «Joe, ich bin mir ganz sicher, dass er verfolgt wurde. Aber lassen wir das. Hat er dir irgendetwas zugesteckt?»

«Nee, ich habe eben meinen Rucksack gründlich durchwühlt und nichts gefunden, was nicht bereits vorher schon drin war.»

«Wo hat Karl übernachtet?»

«Tut mir leid, da muss ich ebenfalls passen. Karl ist ja, wie du, vom Geheimdienst – der verrät einem nur das Nötigste ... Daddy, was machen wir jetzt?»

«Abwarten und Tee trinken. Nein, du gehst jetzt am besten sofort nach Hause. Ich möchte nicht, dass du in die Sache mit hineingezogen wirst. Ich selber werde versuchen, etwas herauszufinden.»

Bill machte eine kurze Pause, bevor er weitersprach: «Und Joe! Solltest du von Karl hören, dann melde dich bitte sofort bei mir und sag ihm, dass er mich unverzüglich anrufen soll. Ich bin jetzt wieder erreichbar.»

«Mach ich! Ansonsten treffen wir uns ja übermorgen im Europa-Park in Rust. Oder hast du vergessen, dass du mich

und die Blauen Tiger eingeladen hast, um das Versäumte vom letzten Mal nachzuholen, Daddy?»

«Nein, keineswegs! Ich freue mich schon darauf. Also, bis übermorgen!»

«Ja, bis dann!»

Zu Hause angekommen, fiel Joe ein, dass er noch keinen Strich für die Chemie-Klausur gelernt hatte, die am letzten Schultag vor den Osterferien geschrieben werden sollte. Schnell kramte er seine Chemie-Lernblätter hervor und schaute sie sich der Reihe nach gründlich an. Die letzten vier Blätter hatten sie erst diese Woche von ihrem nicht besonders beliebten Chemielehrer bekommen. Und genau diese Lernblätter hatten es voll in sich: Lernstoff pur – und jedenfalls nichts, was nach Joes Meinung irgendeinen Wert fürs spätere Leben hatte. Joe fragte sich außerdem, wie ein normaler Mensch diese Fülle an Lernstoff in seinen Kopf reinbringen sollte, noch dazu in so kurzer Zeit?

Andererseits hatte er selber seinen Mitschülern gegenüber einen riesigen Vorteil: Verfügte Joe doch über ein sogenanntes «fotografisches Gedächtnis». Er brauchte sich ein Dokument nur einmal anzuschauen, und schon wurde es in seinem Gehirn wie ein Bild auf einer Festplatte abgespeichert, das er hinterher in Ruhe betrachten konnte. Was das Lernen für diese Chemie-Arbeit anging, so bestand die einzige Herausforderung darin, dass er einen Überblick bekam, welcher Lernstoff sich auf welcher Seite befand. Und so brauchte er zum Lernen gerade mal eine halbe Stunde. Dann war er sich sicher, alles im Kopf abgespeichert zu haben.

Er legte gerade das letzte Blatt zur Seite, als das Telefon läutete. Joe nahm den Hörer in die Hand: «Ja, hallo!?»

Joe lauschte, aber niemand meldete sich. Nach einer kurzen Pause legte er wieder auf.

Eine Minute später klingelte das Telefon erneut. Joe vermied es ganz bewusst, seinen Namen zu nennen, und sagte nur: «Ja, hallo?»

Wieder herrschte Stille am anderen Ende der Leitung.

Joe schaute aufs Display des Telefons – aber die Telefonnummer des Anrufers wurde nicht angezeigt. Sie war unterdrückt. Anscheinend legte sein Gegenüber Wert darauf, anonym zu bleiben. Aber warum sagte der Anrufer kein Wort? Joe legte einfach wieder auf, ohne seinen eigenen Namen genannt zu haben.

Dieser Vorgang wiederholte sich noch zweimal. Wer war das? War es vielleicht Karl? Sicher nicht, denn der hätte sich sofort zu erkennen gegeben. Aber wer dann?

Joe nannte nie seinen Namen, wenn ihn jemand anrief. Das hatte ihm Bill Hart, sein Vater, eingeschärft: «Und wenn ihr angerufen werdet, dann nennt nie euren Namen. Eure Telefonnummer steht in keinem Telefonbuch. Und nur wenige Personen kennen sie überhaupt. Keiner, der diese Nummer zufällig anruft, soll erfahren, dass es sich um die Telefonnummer der Familie Hart handelt!»

«Familie Hart» – wie sich das anhörte. Mit Wehmut dachte Joe daran, dass es ja schon lange keine Familie Hart mehr gab. Joe, der eine deutsche Mutter und einen amerikanischen Vater hatte, war die ersten acht Jahre seines Lebens in Amerika aufgewachsen. Damals waren sie noch eine Familie gewesen. Aber mit der Trennung seiner Eltern hatte

sich sein Leben vollständig geändert. Joe war nach der Scheidung mit seiner Mutter nach Düsseldorf gezogen, sein Vater war in den Vereinigten Staaten geblieben.

Allerdings hatte Joe einen sehr guten Kontakt zu seinem Vater, von dem er erst seit kurzem wusste, dass er Leiter eines amerikanischen Geheimdienstes war. Zu Joes Freude war Bill seit dem letzten Sommer hauptsächlich in Europa tätig, so dass er ihn wieder häufiger zu sehen bekam.

Plötzlich läutete erneut das Telefon. Joe schaute aufs Display – wieder wurde keine Nummer angezeigt. Diesmal entschloss er sich, nicht abzunehmen. Am liebsten hätte er jetzt mit jemandem gesprochen, aber leider war er alleine zu Hause. Seine Mutter hatte Spätschicht und würde erst um elf Uhr nach Hause kommen. Und seinen Vater wollte er wegen einer solchen Sache nicht belästigen.

Das Telefon klingelte, bis die Leitung automatisch unterbrochen wurde. Joe nahm nicht ab.

Andrej Baranow steckte sein Mobiltelefon zurück in die Hosentasche. Wem gehörte bloß diese Telefonnummer, die er auf einem Notizzettel genau dort gefunden hatte, wo sich der Eindringling versteckt gehalten hatte? Auf dem Zettel stand noch eine zweite Handynummer, die er ebenfalls mehrmals ausprobiert hatte. Allerdings war das Handy ausgeschaltet. Aber er würde herausfinden, wer sich hinter diesen Nummern verbarg – und dann würde er handeln!

Sarah Baranow, die neben ihrem Vater stand, wusste, was er gerade dachte. Sie kannte ihn.